

Die Erinnerungsarbeit von Johannes E. Trojer (1935–1991) Zwei interdisziplinäre Forschungsprojekte zu einem Nachlass

Ingrid Fürhapter/Martin Kofler/Sandra Unterweger

Am Forschungsinstitut Brenner-Archiv laufen seit Februar 2006 zwei thematisch eng verzahnte Projekte, die mit unterschiedlichem Fokus die Erinnerungsarbeit des Tiroler Schriftstellers, Publizisten, Volkskundlers und Historikers Johannes E. Trojer wissenschaftlich analysieren (Laufzeit: 3 Jahre). Das erste Projekt ist ein interdisziplinär ausgerichtetes editorisches, das vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) in Wien gefördert wird. Das zweite, kleinere Projekt ist als ergänzende kulturwissenschaftliche Studie angelegt und wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank unterstützt.

Zur Person Trojer

Trojer, der im Brotberuf nahezu drei Jahrzehnte lang Leiter der Volksschule Innervillgraten im Osttiroler Villgratental war, ist heute über den Bezirk Lienz hinaus bestenfalls als Herausgeber der Tiroler Halbjahresschrift *Thurntaler* (1977–1987) bekannt. Diese „Zeitschrift für Gegenwartskultur mit regionalen Aspekten“ profilierte sich in den 1980er Jahren als Forum für zeitgenössische Literatur, gesellschafts- und kulturpolitische Kritik sowie volkskundliche, soziologische und zeitgeschichtliche Dokumentation. Zahlreiche damals noch relativ unbekannte Tiroler Schriftsteller, u.a. Norbert Gstrein, veröffentlichten im *Thurntaler*. Darüber hinaus wurde Trojer zu Lebzeiten in Fachkreisen als versierter Volkskundler, der auch in der Regionalgeschichte äußerst beschlagen war, geschätzt. Manche erinnern sich auch an seine gesellschafts- und kulturkritischen Essays in der *Tiroler Tageszeitung* oder an seine Glossen im *Osttiroler Boten*.

Trojers Schaffen und Wirken im abseits gelegenen Osttiroler Villgratental verleitet leicht dazu, ihn als kritischen Regionalisten abzutun. Er folgte zwar der selbstaufgelegten Aufforderung „Grabe, wo du stehst!“, betrachtete regionale Forschung jedoch nicht als Heimatkunde, sondern als Welterkundung: „Gleichgültig, wo ich anpacke, an jedem Endchen erwische ich einen Anfang der Welt.“¹ Hinter diesem Zugang steht die Erkenntnis, dass Regionen keine

1 Journal [ca. Herbst 1977–1991], Forschungsinstitut Brenner-Archiv/Innsbruck, Trojer-Nachlass, Karton 138, Eintrag ca. 1977.

abgeschlossenen Mikrokosmen sind, sondern mit der Welt ‚außerhalb‘ in ständiger Wechselwirkung stehen. Bemerkenswert ist, dass Trojer sein unmittelbares Lebensumfeld, das Villgratental, äußerst präzise beobachtet und zugleich die Aussagekraft des Beobachteten für gesellschaftliche Gesamtstrukturen herausgestellt hat. Der regionale/lokale Bezug der meisten seiner Arbeiten täuscht darüber hinweg, dass Trojer weltoffen agiert und transregionale Netzwerke gespannt hat, besonders über die nahe österreichisch-italienische Staatsgrenze hinweg nach Südtirol. So knüpfte er freundschaftliche und berufliche Kontakte, u. a. mit Norbert C. Kaser, Hans Wielander, Siegfried Höllrigl, Gunther Waibl, Hans Heiss und Leopold Steurer. Er veröffentlichte in Südtiroler Zeitschriften (*Arunda*, *Skolast*, *Sturzflüge*) und nahm an zahlreichen kulturellen Veranstaltungen, z.B. in Bruneck, Bozen oder Brixen teil.

Projekte zum Nachlass Trojer

Unser Forscherteam setzt sich aus drei Mitarbeitern zusammen, die jeweils einen Band einer vierbändigen Edition von Trojers Gesamtwerk betreuen (Projektleitung: Erika Wimmer): In Band 1 werden die literarischen Arbeiten versammelt (Hrsg.: Sandra Unterweger, Literaturwissenschaftlerin). Band 2 umfasst die zeithistorischen Studien (Hrsg.: Martin Kofler, Zeithistoriker), und in Band 3 wird eine Auswahl von Beiträgen und Texten aus dem *Thurntaler* zusammengestellt (Hrsg.: Ingrid Fürhapter, Literaturwissenschaftlerin). Die Ergebnisse der drei Bände sollen in Band 4 zusammengeführt werden, einem Dokumentationsband zu Trojers mehrere Disziplinen übergreifender Denk- und Arbeitsweise, der von allen Projektanten gemeinsam gestaltet wird. Geplant sind auch Aufsätze von Gastautoren aus Fachbereichen, deren Kernkompetenzen von den Projektanten – auch zeitlich – nicht abgedeckt werden können (z.B. Volkskunde und Geschichte). Das Editionsprojekt wird von einer Studie ergänzt, die Trojers Lebenswerk als komplexe, mehrere Disziplinen umfassende Rekonstruktion von Vergangenheit erläutert und Ergebnisse der Gesamtedition bündelt (Autorin: Ingrid Fürhapter). Dabei werden u.a. Deutungsangebote aus der Gedächtnisforschung zum Themenkomplex Erinnerungskultur und Impulse aus der sozial- und kulturwissenschaftlichen Dorfforschung aufgenommen.

Mit 140 Kartons ist der Nachlass von Johannes E. Trojer einer der größten im Brenner-Archiv. Die Fülle, Qualität und Auswahl der Materialien ist beeindruckend: Die Hinterlassenschaft enthält u. a. Lebensdokumente, Manu- und Typoskripte, Tausende von Briefen, mehr als 200 Hängeregistermappen mit volkskundlichen, historischen und zeithistorischen Erhebungen zu den verschiedensten Sachthemen und Personen, die Aufschriften wie „Flurnamen“, „Schützen“, „Hitlerzeit“, „Heubring & Seitengadenhäuser“, „Südtirol – Option“ oder „Nervenranke und angenommene Kinder“ tragen, weiters über 200 Tonbänder, auf denen Gespräche mit Zeitzeugen, Verwandten

und Bekannten aufgezeichnet sind, stößeweise historische Dokumente und Amtsschriften, 20 Schachteln mit eigenen und fremden Fotografien, darunter Fotoplatten, und umfangreiche Sammlungen von Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Sterbebildchen, Ansichts- und Kunstkarten, Gebetsbüchern und Musikalien. Auch mehrere Stapel Notizbücher und -hefte sind vorhanden: Beobachtungen aus dem Dorf- und Schulalltag, Gesprächsnotizen zu volkskundlichen und zeithistorischen Themen, poetologische Reflexionen, publizistische Pläne vermischen sich zu einem dichten Konglomerat.

Ziel unseres interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojektes ist es, den Erinnerungsspuren nachzugehen, die Trojer gesucht, gefunden oder gelegt hat. Dabei wird Erinnerungsarbeit, wie der Begriff nahelegt, als aktiver Prozess gesehen, der Anstrengung und Ausdauer abverlangt. Sie führt zu keinem geschlossenen Bild der Vergangenheit, sondern sichert, wie der Nachlass Trojers manifestiert, oft nur Episodenhaftes, Fragmentarisches. Zum einen sollen Trojers Absichten, sein Erkenntnisinteresse, seine ‚weltanschauliche‘ Positionierung, seine persönlichen und kulturellen Ideale und seine praktischen Herangehensweisen rekonstruiert werden. Zum anderen sollen durch eine Systematisierung von Trojers Befunden, Schlussfolgerungen und Interpretationen Charakteristika seiner Erinnerungsarbeit festgemacht werden. Anhand exemplarischer Fallbeispiele aus dem Nachlass, die realisierte, aber auch konkret ins Auge gefasste, jedoch nicht umgesetzte Projekte Trojers umfassen, gilt es herauszuarbeiten, in welcher Form Trojer am Diskurs über Erinnerung und Identität teilgenommen hat und was denkwürdig daran ist. Untersucht wird, wie Trojer volkskundliches, historisches und zeitgeschichtliches Wissen erarbeitet und diese Erfahrungen in die Gegenwart vermittelt hat (u. a. in seiner publizistischen und kulturellen Tätigkeit und in seinen literarischen Arbeiten), wie er politisch instrumentalisierte und medial geprägte, nicht immer historisch abgesicherte Rituale und Formen kollektiver Erinnerungskultur zu beeinflussen versucht hat, und zwar durch die Kontrastierung erstarrter, kanonisierter Geschichtsbilder mit ‚aufklärerischer‘ Geschichtsschreibung.

Spezifische Erinnerungsarbeit

Grundsätzlich ist Trojers Erinnerungsarbeit nicht leicht fassbar. Es lässt sich bereits jetzt feststellen, dass das Ineinandergreifen der einzelnen Tätigkeitsbereiche Trojers – Volkskunde, Geschichte, Zeitgeschichte, Literatur, Journalismus – das Abstecken der Felder, die als Exempel für einzelne Kontexte dienen, durchaus erschwert. Dies gilt insbesondere für das Freilegen verdeckter Konfliktlinien, die mit Trojers Erinnerungsarbeit zusammenhängen. Im Laufe der Untersuchungen haben wir eine erste These zum Konfliktpotenzial von Trojers Erinnerungsarbeit aufgestellt: Das Dingfest-Machen von gegensätzlichen Identitätskonzepten, die (nicht nur) den Bewohnern des Villgratentales

über die öffentliche Kommunikation angeboten wurden, dürfte einer der entscheidenden Faktoren gewesen sein, der zu einer Krise und daraus resultierenden konfliktgeladenen Auseinandersetzungen im Dorf geführt hat. Wie Trojers langjährige Notizen zum Wandel des Dorflebens belegen, hatte er ein feines Sensorium für den Widerspruch zwischen Erwartungen und Gegenerfahrungen der Dorfbewohner: Er wurde letztlich als Überbringer der – schlechten – Nachricht dafür verantwortlich gemacht, dass harmonische Identitätskonzepte nicht mehr von allen unreflektiert angenommen werden konnten.

Trojer hat auch entdeckt bzw. untersucht, wie im Alltag durch scheinbar nebensächliche, bruchstückhafte Erzählungen lokal gefärbte „Gedächtnisorte“ und Identitätsmodelle geformt und aufrecht erhalten werden. Da Erinnerung sehr eng mit Identität verbunden ist, gehen wir in unseren Forschungen auch den folgenden Fragen nach: Wie definiert Trojer den Begriff ‚Heimat‘? Woran kann seine Interpretation der vergangenen und gegenwärtigen (Dorf-) Wirklichkeit am deutlichsten festgemacht werden? Welches Erklärungsmodell steht beispielsweise hinter Trojers Deutung der bäuerlichen Kultur? Inwieweit ist Trojer in seinen zeitgeschichtlichen Arbeiten über lokal- bzw. regional-historische Erinnerungsarbeit hinausgegangen? Wie und wo macht Trojer Eigenbilder / Fremdbilder kollektiver Gedächtnis-Inszenierungen (z.B. der Bewohner des Villgratentals oder jener des Bezirks Lienz) fest? Inwieweit beleuchtet er das Neben-, Mit- und Gegeneinander von Identitätspraktiken im zeitlichen und räumlichen Kontext? Wo werden von ihm Identitätsbrüche/-kontinuitäten aufgezeigt? Inwiefern war Trojer ein Störfaktor in der (harmonischen) Inszenierung kollektiver Identität / kollektiven Gedächtnisses?

Trojer sondiert in seinen Forschungen u.a. das, was Menschen einer Dorf- bzw. Talgesellschaft zu einer bestimmten Zeit gedacht haben, was und wie sie erinnern und was für sie Bedeutung und Wert hat, inwiefern dies wiederum vom sozialen Umfeld abhängig ist. Aber der Ort, wie ihn Trojer ins Auge fasst, ist keinesfalls ein Ort für erhebende Gefühle von Nostalgikern oder Patrioten:

„Wir sind eine geschichtslose Generation von Söhnen und Enkeln, die mit den Leitbildern der Väter und Großväter nicht mehr viel anfangen kann, weil jene mit jenen in Katastrophen gelandet sind. Aber wir haben noch nicht die Kraft, neue Werthaltungen durchzusetzen gegen die Patriarchen. Wir sind Hinterbliebene, denen nach zwei großen Konkursen nichts geblieben ist als ein Erbe, das ihnen zur Last fällt.“²

2 Johann TROJER, Ein Vorwort. In: Franz Josef KOFLER, Rauhe Sonnseite. Erinnerungen an eine Kindheit am Bergbauernhof, Innsbruck 1985, S. 7–14, hier S. 14.

Trojer als Zeithistoriker

Basierend auf seinem dezidierten Interesse an der regionalen und lokalen Zeitgeschichte hat Trojer zweifellos Pionierarbeit geleistet. Nach Durchsicht aller Kartons lassen sich die verschiedenen Ebenen seiner Tätigkeit fassen unter: erstens Sammeln (Dokumente, Fotos, Informationen per Korrespondenz und Bucheinkauf), zweitens Vermitteln (Buchmanuskripte wie jene von Oswald Sint oder Richard Pucher für die Reihe *Damit es nicht verloren geht...*³), drittens ‚Gewährsmann sein‘ (z.B. Volkskunde-Atlas, Erbhöfe-Erhebungen, Buch *Zeugen des Widerstandes* von 1977) und besonders viertens Publizieren (posthum erschienenes Hauptwerk *Hitlerzeit im Villgratental*⁴).

Dabei sei vorausgeschickt, dass Trojer kein ausgebildeter Wissenschaftler war – es auch gar nicht sein wollte. Sein Hauptinteresse lag vielmehr in der möglichst exakten lebensnahen Rekonstruktion des Alltäglichen, „brennend interessiert“⁵ war er an der NS-Zeit in ‚seinem‘ Villgratental. Trojer wollte die damaligen Mechanismen verstehen lernen, deren Facetten entschlüsseln, ‚aufklärerisch‘ aufdecken. „Ich bin für die ungeschminkte Wahrheit. So gut es geht.“⁶ Er wollte aber nicht „Jagd auf alte Nazis“⁷ machen, das überließ er Simon Wiesenthal, dem er hierfür brieflich seine „Genugtuung und Hochachtung“⁸ mitteilte.

Trojer geht aus von den ihm greifbaren Dokumentensammlungen in Gemeinde- und Pfarrarchiv, von propagandistischen Flyern und Plakaten, von Fotografien. Er wertet die allgemeine wissenschaftliche Literatur penibel aus. Dazu gehört gleichsam die Schaffung von eigenen Quellen, sprich, das Interviewen von Zeitzeugen bereits ab den späten 1960er Jahren (!) – und dies nicht nur über den Ständestaat oder das Dritte Reich, sondern auch zur Alltagsgeschichte. Übrigens eruiert er in soziologischer Manier zeitgleich etwa das Freizeit- und Fernsehverhalten seiner Volksschüler.

Diese Vielfalt von Beständen zum Nationalsozialismus und Faschismus, die Trojer anhäuft bzw. zu Rate zieht, sei an einem Beispiel verdeutlicht, jenem des Villgrater Eidverweigerers auf Hitler Vinzenz Schaller, dessen Schicksal wäh-

3 Oswald SINT, „Buim und Gitschn beinando is ka Zoig!“ Jugend in Osttirol 1900–1930 (Damit es nicht verlorengeht... 9), Wien/Graz/Köln 1986; Richard J. PUCHER, „Ich spürte, dass ich ein Fremder war, ein angenommener Bue“. In: Norbert ORTMAYR (Hg.), Knechte. Autobiographische Dokumente und sozialhistorische Skizzen (Damit es nicht verlorengeht... 19), Wien/Köln/Weimar 1992, S. 23–176.

4 Hitlerzeit im Villgratental. Verfolgung und Widerstand in Osttirol, hg. von Hans AUGUSTIN und Erika WIMMER in Zusammenarbeit mit Ingrid FÜRHPAPTER und Martin KOFLER (Brenner Texte Bd. 1), Innsbruck 1995; siehe auch das sehr unkonventionelle, von Trojer verantwortete Dorfbuch: Innervillgraten 1267–1967, Innsbruck o. J.; zu Trojers Herangehens-/Arbeitsweise und Stil besonders: „Wir haben viele rote und schwarze Juden“. Antisemitismus in Osttirol. In: Sturzflüge 5 (1986), Heft 15/16 (Sondernummer: Die Geschichte der Juden in Tirol von den Anfängen im Mittelalter bis in die neueste Zeit), S. 103–107.

5 Trojer an Andreas Maislinger, 18.7.1985. Forschungsinstitut Brenner-Archiv/Innsbruck, Trojer-Nachlass, Karton 2.

6 Trojer an Vinzenz Schaller, 15.12.1987. Ebd.

7 Trojer an Paul Flora, 7.12.1981. Ebd., Karton 4.

8 Trojer an Simon Wiesenthal, 13.11.1985. Ebd., Karton 2.

rend der NS-Zeit bis zur Haft im KZ Dachau Trojer wahrhaft ‚ausgegraben‘ hat. Nach zahlreichen vertrauensbildenden Gesprächen, der Beantwortung langer Fragenkataloge und der gleichzeitigen steten Distanz zu Schallers Glorifizierung von Kaiser Karl, Engelbert Dollfuß und Kurt Schuschnigg veröffentlichte Trojer einen großen und sehr fundierten Beitrag im *Thurntaler*⁹, der von ihm initiierten und zehn Jahre lang 1977–1987 veröffentlichten Kulturzeitschrift. Die Mitarbeit am Ministeriums-Video zu Schaller mit dem Titel *Einsamer Weg* folgte.

Die Bandbreite der verwendeten Quellen spiegelt sich in der Palette an Themen wider, die Trojer interessieren, zu denen er sammelt und oft schreibt: von Kriegstagebüchern aus dem Ersten Weltkrieg, der Osttiroler Heimatwehr und dem dortigen Jungbauernbund, Widerstand und Verfolgung im ‚Kreis Lienz‘ des ‚Gaus Kärnten‘, über den Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945 anhand Karl Springenschmid, Gertrud Fussenegger oder Fanny Wibmer-Pedit, die Kosakentragödie (durch die ‚Augen‘ des Lienzer Schriftstellers Gerold Foidl gesehen) bis hin zu den ganz aktuellen Themen seiner eigenen Zeit und Biographie – seien es Kraftwerkspläne im Dorfer- oder Villgratental oder die Konfliktfelder um die Kulturinitiative *Alpenfest*, das Theaterstück *Was heißt hier Liebe?* und die Fallbeispiele Pius Walder, Waldheim oder Anderle von Rinn. In seinem Aufsatz „*Mag i Osttirol?*“¹⁰ in der Beilage *horizont* der *Tiroler Tageszeitung* unterzog der Villgrater seinen Heimatbezirk 1981 einer beinharten Identitätskritik. Trojer wollte nicht ‚hinter dem Berg‘ halten. Seine tourismuskritische Ader versuchte er aber gerade durch seine langjährige Tätigkeit als lokaler Tourismusobmann umzusetzen. Die Schiene der Veränderung ‚von innen‘ sollte er zeitweise ebenfalls über seine Glossen im *Osttiroler Boten* in Angriff nehmen – wenn der konservative Chefredakteur auch einzelne Texte zu Zwentendorf, dem Themenkomplex 1809 oder Franz Innerhofers *Schöne Tage* partout nicht veröffentlichte.

Trojer suchte nach spezifischen ‚Foren‘ für seine Anliegen. Abseits von Beiträgen in Zeitungen oder Fachzeitschriften schienen ihm auch (Talschafts-) Ausstellungen zu Fotografie, Alltag und Kunst ein geeignetes Medium zu sein; besonders aber war es sein *Thurntaler*, der aufgrund seiner kritischen Buntheit erst recht Trojers Handschrift erkennen lässt.

Trojer leistete übrigens auch pädagogische Erinnerungsarbeit, und zwar sehr unkonventionell, indem er 1975 beispielsweise das Wissen über Hitler von 12- bis 14-jährigen Volksschülern in Innervillgraten erhob und Jahre später im *Thurntaler* veröffentlichte. Er wollte ganz einfach wissen, was Kinder/Jugendliche bereits wissen, bevor dieser Lehrstoff auf dem Unterrichtsplan steht. Und da hieß es zum Beispiel:

9 Dem Hakenkreuz sich verweigert. Das Beispiel des Vinzenz Schaller. In: *Thurntaler* 11 (Dezember 1987), Heft 17, S. 27–45.

10 „*Mag i Osttirol?*“ In: *horizont*. Kulturpolitische Blätter der *Tiroler Tageszeitung* Nr. 60 (1981), S. 9–10.

„Er hat das Hitlerkreuz überall anbringen lassen. Er hat die Hitlerschule eingeführt. Wenn man jemanden begrüßt hat, so musste man sagen: Heil Hitler! Er wollte nur die blondhaarigen Menschen. Er hat Selbstmord begangen. Als Hitler regierte, half er viel den Leuten, wenn sie zuwenig Geld hatten. Er war auch ein Kriegsführer.“¹¹

Einen zentralen Faktor im Rahmen seiner zeithistorischen Erinnerungsarbeit stellte Südtirol dar. War Trojer zum einen interessiert an Themen wie der ‚Option‘, so wollte er doch nicht nur in einer Analyse der Vergangenheit verweilen, sondern auch die gegenwärtigen identitätsspezifischen Einschätzungen diesseits und jenseits der Grenze aufs Tapet bringen. Mitte der 1980er Jahre ortete er eine Gleichgültigkeit der Südtiroler (mit Ausnahme des Pustertales) gegenüber Osttirol, während der Bezirk Lienz mit Neid auf das ‚reiche‘ Land im Westen blickte.¹²

Trojer als Volkskundler

Hier erwies sich Trojer als unorthodoxer Feldforscher. Er blieb nicht den konservativen Lehrmeinungen seines Professors Karl Ilg an der Universität Innsbruck verhaftet, sondern nahm an der Neuorientierung des Fachs in den 1970er Jahren teil. In seiner Arbeit zeichnete sich der Paradigmenwechsel ab, der damals in der Volkskunde seinen Anfang genommen hatte. So war Trojer in seiner Forschungs- und Sammeltätigkeit weniger einem statisch-konservativ bewahrenden Kulturmodell verpflichtet, es ging ihm vielmehr um die Dokumentation sozial-kultureller Transformationsprozesse. Den Abschied vom Volksleben, der 1970 im gleichnamigen Buch von Hermann Bausinger, Utz Jeggle und anderen verkündet wurde, vollzog er mit. Zwar füllte er auf Bitte des Gemeindeamtes für den Österreichischen Volkskundeatlas, der der traditionellen, durch einen ländlich-bäuerlichen Kulturbegriff geprägten Volkskunde verpflichtet war und vor allem haus- und gerätekundliche Aspekte, Gehöft und Siedlung, Flur, Tracht, Volkskunst, Nahrung, Brauch, soziale und religiöse Volkskunde und Volkserzählungen berücksichtigte, Fragebögen aus. Doch die traditionelle Heimatkunde, die mit dem Heimatgefühl vorgeprägter Bilder arbeitet, Widersprüchlichkeiten glättet, eine ‚heile Welt‘ suggeriert, war ihm suspekt. Schon früh lässt sich Trojers Zuwendung zu zeitgenössischer Alltagskultur registrieren. Er wählte dabei einen ganzheitlichen Zugang und versuchte, das Leben einer lokalen Bevölkerungsgruppe in den Gesamtstrukturen zu erfassen, den Wandel der traditionellen Gemeinde an den Beispielen der beiden Talgemeinden des Villgratentals, Außervillgraten und Innervillgraten, darzustellen. Altes und neues Brauchtum hat Trojer dokumentiert, aber nicht idealisiert:

11 Kinder schreiben 1975 über Hitler. In: Thurntaler 10 (Juni 1986), Heft 14, S. 32.

12 Johannes E. TROJER, „Eine gleichgültige Nachbarschaft“. In: FF. Südtiroler Illustrierte 6 (1985) 49, S. 10.

„Bräuche, die nicht spektakulär oder volkstümlich genug erscheinen, werden [...] verdrängt, selbst wenn sie alt sind.

In einem Tal Osttirols gibt es noch den Brauch des Neujahrsansagens der (schulpflichtigen) Kinder von Haus zu Haus, vielen (alten) Leuten willkommen. Dabei werden mehrstrophige Gedichte, auch Lieder vorgetragen. Man gibt etwas Kleingeld. – Ein alter Heischebrauch, der von manchen rational-, aufgeklärten‘ Zeitgeistern als unverblümter Bettel, der sich nicht schickt, wenn man etwas auf sich hält, kurz als ein Miss-Brauch abgetan und am liebsten abgeschafft werden möchte.

Freilich, einige Kinder geben’s gern allzu billig, wollen aber teuer honoriert sein, und die Vortragskunst ist auch nicht gerade immer sehr ausgefeilt.

Aber so lange das Neujahrsansagen nicht zu einer Touristenattraktion umfunktioniert oder von einem Medienmenschen zu Nutz und Frommen konservativer Denkungsart ausgeschlachtet wird, plädiere ich, diesen harmlosen, seltenen Brauch zu pflegen.“¹³

Trojer wollte, wie er einmal notierte, den „schiefen“ Stolz mancher Bauern, die oft das wertlose Alte schätzten und das wertvolle Alte verwarfen, zurecht rücken. Diese Bestrebungen mündeten im Jahre 1986 in der Mitbegründung des Villgrater Heimatpflegevereins mit Sitz in Innervillgraten.

Trojer rief in seiner Forschung über Gewährsleute auch Alt-Villgraten in Erinnerung, überprüfte diesbezüglich tradierte Volksmeinungen, die, wenn auch verdeckt und mit Einschränkungen, im Kern historische Wahrheiten dokumentieren. In seinen Forschungen zur Besiedlungsgeschichte des Villgratentals unterzog er Vorarbeiten von bekannten Topographen wie Beda Weber, Johann Jakob Staffler oder Hermann Wopfner kritischer Lektüre. Nostalgische oder ideologische Festschreibungen hatten bei ihm keinen Platz. So nahm er beispielsweise auch den intensiven gegenseitigen Abgrenzungsversuchen der beiden Talgemeinden Außer- und Innervillgraten, wobei sie sich abstruser Herkunftsmymen bedienten, den Wind aus den Segeln. Auch den altbekannten, vagen Abwanderungsgeschichten der Villgrater (z.B. nach Sappada) ging Trojer nach, nüchtern und unsentimental.

Darüber hinaus verfasste Trojer für fast alle dörflichen Vereine Chroniken, für zahlreiche Absolventen der Landwirtschaftlichen Schule in Lienz Hofgeschichten:

„Vorhanden sind ungeschriebene Familiengeschichten, die mündlich weitergeschrieben werden, das geschichtliche Denken verläuft genealogisch nach dem Kommen und Gehen, was an Fakten daran haften bleibt, ergibt noch keine Geschichte, die Menschen leben an und für sich vollkommen ahistorisch für sich. Bei Bedarf wendet man sich an das historische Gewissen des Ortes, wenn eines vorhanden ist, die Person des historischen Gewissens ist die Person des historischen Wissens, als solche angesehen, zuständig für die Vergangenheit, für die Gegenwart inkompetent.“¹⁴

13 Brauch-Tümlich. In: Osttiroler Bote Nr. 52, 29.12.1977.

14 Johann TROJER, Notizen für eine Dorferhebung. In: Foehn 1 (1984), S. 17.

Einen gewichtigen Teil der volkskundlichen Erinnerungsarbeit Trojers nehmen – zum Teil auch fotografisch dokumentierte – Untersuchungen zu Formen der religiösen Erinnerungskultur im Villgratental, insbesondere der Volksfrömmigkeit, ein: Heiligenverehrung, Patroziniumswahl, Prozessionen, Wallfahrten, Bruderschaften. Als Quellenbasis dienten ihm dabei Urkunden und Chroniken, Angaben zu Stiftungen und Patrozinien, Altar-, Andachts- und Votivbilder u.a.m.

Trojer als Literat

Über Trojers sprachkundliche Forschungen zur Mundart, die er teilweise auch in der *Österreichischen Zeitschrift für Volkskunde*¹⁵ veröffentlicht hat, und über seine umfangreichen Sammlungen zur Dorfpoesie (Kinderverse, Gasslreime, Buschgabills etc.) ergibt sich auch eine Verbindung hin zu seinen eigenen literarischen Arbeiten, die neben Lyrik (darunter visuelle Poesie und experimentelle Dialektlyrik) auch Prosa (vor allem Kurzprosa und Fragmente) und experimentelle Texte und Wortspielereien bis hin zu Momentaufnahmen und Montagetechniken umfassen und nicht in gängige Kategorien passen. So analysiert Trojer, geduldiger Beobachter des Dorfgeschehens über Jahrzehnte hinweg, in den beiden – Mitte der 1980er Jahre in zwei Tiroler Zeitschriften¹⁶ erschienenen – *Notizen für eine Dorferhebung*, vordergründig das Leben der Dorfbewohner seiner Heimatgemeinde Außervillgraten. Hintergründig handelt es sich bei den *Dorferhebungen* um Wahrnehmung und Interpretation eines bestimmten Kollektivs, nämlich der Dorfbewölkerung, wobei Trojer auf das, was Vergangenheit und Vergangenheitsdeutungen vermittelt, besonderes Augenmerk richtet. Trojers Ziel war die Erfindung einer literarischen Form, die Veränderungen im Dorfgefüge adäquat zu beschreiben imstande wäre.

Trojers literarische Texte bergen Aspekte des Erinnerns, die meist nur indirekt festzumachen sind und sich erst aus dem Kontext seiner gesamten Arbeit erschließen. Die literarischen Arbeiten stellen so die Möglichkeit einer sublimen Auseinandersetzung mit Erinnerung dar, und doch wird vor allem in der Analyse der literarischen und sprachlichen Verfahrensweisen die Umsetzung der erinnerungsgeschichtlichen Thematik sichtbar. Mit Verfahrensweisen wie (Re-)Konstruktion, Montage, Selektion, Kombination und Verdichtung, die im Grunde auch jeder Erinnerungstätigkeit immanent sind, umkreist Trojer das Thema Gedächtnis, wobei das Modell der Gegenerinnerung in seinen literarischen Arbeiten besonders ausgeprägt ist. Trojer macht auf Vergessenes und Unbekanntes genauso aufmerksam wie auf Verdrängtes und Unausgesprochenes. In seinen Essays geht es beispielsweise immer wieder um die Verbindung zwi-

15 U.a. Redensarten aus Osttirol. Der verbale Vergleich im Dialekt von Villgraten. In: *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde*, Neue Serie, Bd. XXVIII; Gesamtserie Bd. 77; 1 (1974), S. 1–24.

16 *Notizen für eine Dorferhebung*. In: e.h. – *Erziehung heute* 1/2 (1983), S. 14–20; *Notizen für eine Dorferhebung*. In: Foehn 1 (1984), S. 10–17.

schen Gegenwart und Vergangenheit und demzufolge um Erinnerung. So setzt sich Trojer in seinem Essay *Pustertaler Pastorale*, veröffentlicht 1978 in der Südtiroler Kulturzeitschrift *Arunda*, mit dem Süd- und Osttiroler Pustertal auseinander, es ist dies nur eine von vielen Arbeiten, die sich mit dieser Region beschäftigen. Der Text ironisiert gesellschafts- und zeitkritisch die vermeintliche Idylle Südtirols, indem er auf starken Gegensätzen aufbaut, vor allem auf dem Wechsel und dem Ineinandergreifen von Gegenwart und Vergangenheit. In Anklängen an Traditionen der abendländischen Kultur spannt der Essay einen geschichtlichen Bogen von der römischen Antike und Mythologie über Erinnerungen an das Habsburgerreich, als das Südtiroler und Osttiroler Pustertal gemeinsamer Teil der Donaumonarchie und durch keine Grenze getrennt waren, bis herauf zu heutigen Verhältnissen, artikuliert in Momentaufnahmen aus konkreten Orten in Südtirol. Wie sich der Fremdenverkehr im Pustertal entwickelte und welche Rolle er spielte und spielt, dass dies abhängig war vom Bau der Bahnstrecke und von den Initiativen des Alpenvereins, dass in der Folge zahlreiche Künstler, Adelige und Politiker das Pustertal zum Ziel ihrer Sommerfrische erkoren, wie sich regionale Traditionen heute noch manifestieren, außerdem Hintergrundwissen zu topografischen Besonderheiten, zur Geschichte und zur speziellen Südtirol-Problematik bzw. wiederkehrende Topoi aus anderen Pustertal-Texten Trojers – all das erschließt sich als Erinnerungsarbeit nur indirekt, über Anspielungen im Text, und kann/muss über Recherchen im Nachlass und darüber hinaus entschlüsselt werden. Trojers sprachliche und literarische Verfahrensweisen (z.B. Zuspitzungen oder krasse Gegensätze) und seine Kriterien für Auswahl, Reihung und Kombination kann man als Kritik am unreflektierten Umgang mit Vergangenheit sowie an aktuellen Verhältnissen verstehen. Seine Technik, in knappen, prägnanten Beobachtungen Ausschnitte aus der Wirklichkeit wiederzugeben, zeigt tatsächlich existente Asymmetrien und Brüche durch die besondere Art seiner Wahrnehmung auf.

Resümee

Abschließend lässt sich feststellen, dass Trojer vielschichtige Erinnerungsarbeit im besten Sinne geleistet hat, der reichhaltige Nachlass spiegelt seine unermüdliche und weit verzweigte Arbeitsweise wider und ermöglicht zahlreiche Forschungen. Er hat in seinen zeithistorischen, volkskundlichen, literarischen und journalistischen Arbeiten Erinnerung nicht als Abstraktum nach außen in die Gesellschaft verlagert, sondern an der ‚Innenseite der Außenseite‘ subjektive Erlebnisfelder und Bewusstseinslagen der Menschen untersucht. Seine unkonventionelle Arbeits- und Schreibweise lässt ganz neue lebensnahe Blicke auf das lokale/regionale Gedächtnis zu.

Weitere Informationen zum Forschungsprojekt unter:
<http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/trojer/index.html>